

Ansprache Yvonne Bürgin zum Eidg. Dank-, Buss- und Betttag 2018 Festgottesdienst in der Kirche St. Laurentius, Winterthur

Sehr geehrte Damen und Herren, MusikerInnen, Chorleute, liebe Festgemeinde,

Als Kind haben meine Geschwister und ich unzählige Sonntage in der Kirche verbracht. Nicht mit unseren Eltern, sondern mit unserem Onkel, welcher bei uns gelebt hatte. Für ihn war es ein Ritual, jeden Sonntag in den Gottesdienst zu gehen, denn er war alleinstehend und hatte nicht viel anderes zu tun. Das hatten auch wir Kinder nicht – **uns war langweilig am Sonntagmorgen**, wir hatten Zeit unseren Onkel zu begleiten, der wunderschönen Orgelmusik und den Gesängen zu zuhören. Von der Predigt verstanden wir zwar noch nicht so viel, dafür war es für uns Kinder umso spannender, all die vielen Leute zu betrachten (auch wenn wir im Unterricht gelernt hatten, dass man dies nicht tun sollte....)

Langeweile ist heute ein Fremdwort geworden. Die meisten von uns haben ihre Tage, ihre Wochen und Monate komplett durchgeplant. Da gibt es keine freie Zeit mehr, keine unausgefüllten Stunden, **keine Atempausen**. Und schon gar keine Zeit mehr, am Sonntag in die Kirche zu gehen. Die Bänke sind bedenklich leer geworden. Und das neugierige betrachten anderer Menschen, das zuschauen oder anschauen fremder Personen, dieses Interesse für andere Menschen – welches übrigens nicht nur wir Kinder so unglaublich spannend fanden, sondern das auch eine willkommene Beschäftigung in Strassencafés war – **diese Neugier für andere Menschen**, sie ist dem stetigen Blick in unser Mobiltelefon gewichen.

Denn ein grosser Teil unseres alltäglichen Lebens befindet sich in diesem kleinen Gerät, welches all unsere Freunde und Bekannten, all unsere Termine, unsere Erinnerungen seien es Fotos oder Nachrichten, in sich vereint. So dass wir das Gefühl haben, ohne den regelmässigen Blick darauf könnte uns etwas fehlen. Und anstatt echte Beziehungen zu pflegen, lassen wir uns liebe blenden von mehr Schein als Sein.

Dabei sind es **«Im Grunde immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben»**, wie Wilhelm von Humboldt, ein deutscher Gelehrter so schön sagte.

Dieses Bewusstsein müssen wir uns wieder hervorrufen. Dazu eignet sich der heutige Tag ganz besonders gut, auch wenn der seit 180 Jahren gefeierte Dank-, Buss- und Betttag ob all der Geschäftigkeit droht, in Vergessenheit zu geraten. Gerade heute ist es ausserordentlich wichtig, innezuhalten und wieder einmal einen Blick zurück zu werfen. Wir werden merken, dass es doch so einiges gibt **das uns Wert ist**, mit in die Zukunft zu nehmen. Obschon wir stolz und überglücklich sein können über die modernen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte! Daran gibt es keinen Zweifel. **Aber ein persönliches Gespräch von Angesicht zu Angesicht, eine handgeschriebene Karte oder einen Brief, ein Händedruck, ein Schulterklopfen, ein spontanes Kompliment oder ein herzlich gemeintes Dankeschön**: all dies wird NIE die gleiche Wirkung und Ausstrahlung haben auf dem elektronischen Weg oder über die digitale Welt! So wichtig also all das Neue auch ist, so dürfen wir nicht vergessen, **an traditionellen Gepflogenheiten festzuhalten**.

Eine dieser Gepflogenheiten und die wohl wichtigste davon ist: **Danke sagen!**

Zu danken für jeden einzelnen Tag unseres Lebens, der uns geschenkt wird, für all die schönen Momente, Begegnungen und all das Gute, das wir erleben dürfen. Es ist mir bewusst, dass unter uns Menschen leben, die mit Armut und Schicksalsschlägen zu kämpfen haben. Gerade deshalb dürfen wir nie vergessen, wie privilegiert wir hier in der Schweiz, hier im wunderschönen Kanton Zürich doch sind im Vergleich zu vielen anderen Regionen auf der Welt.

Ich persönlich bin in diesem Jahr zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Das ich heute als Präsidentin des Zürcher Kantonsrates und somit höchsten Zürcherin vor Ihnen stehe, das hat viel mit Glück oder eher mit Schicksal zu tun. Denn die Politik funktioniert anders als die Arbeitswelt; mit Fleiss und Ambitionen ist es nicht getan. Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort stehen. Doch dazu reicht menschliche Berechnung nicht aus, dazu braucht es eine höhere Macht, die einem lenkt. Ohne die Hand Gottes, die mich auf meinem Lebensweg hierhin geführt hat und ohne seine Kraft, die immer mal wieder nötig ist nach einem anstrengenden Tag, wäre ich heute nicht hier.

Herzlichen Dank der Kirche Sankt Laurentius für die Einladung und die Gelegenheit, diesen wichtigen Tag in Erinnerung zu rufen, gemeinsam zu beten, zu singen und zu danken. Ein ganz besonderes Dankeschön möchte ich Hans Holenstein aussprechen, der an mich gedacht und mir heute die Gelegenheit verschafft hat, zum ersten Mal in einer Kirche eine Ansprache zu halten. Das hätte ich mir als Kind nie träumen lassen.

Obwohl ich sehr nervös war, muss ich zugeben, denn die Fussstapfen sind gross! Ich erstarre in Demut, wenn ich daran denke, dass wir die sogenannten Bettagsmandate so berühmten Persönlichkeiten wie Gottfried Keller zu verdanken haben – immerhin feiert Gottfried Keller nächstes Jahr seinen 200. Geburtstag! Der berühmte ehemalige Staatschreiber des 18. Jahrhunderts hat es damals gut verstanden, nicht nur die fleissigen Kirchgänger, sondern auch Nicht- oder weniger Gläubige anzusprechen. Ich zitiere aus einem Text von damals:

«Möge auch der nicht kirchlich gesinnte Bürger im Gebrauch seiner Gewissensfreiheit nicht in unruhiger Zerstreuung diesen Tag durchleben, sondern in stiller Sammlung dem Vaterlande seine Achtung beweisen.»

Genau darum geht es noch heute: politisch und konfessionell Andersdenkende zu respektieren und unser Zusammenleben zu thematisieren. Gerade angesichts des Diskurses um die Rolle von Kirche und Staat in einer zunehmend **säkularen Gesellschaft**, erweist sich der Dank-, Buss- und Betttag als wichtiger denn je. Die Glaubensfreiheit ist von der Verfassung vorgeschrieben. So ist jeder frei, seinen religiösen Glauben selber zu wählen und sich zu einer Konfession zu bekennen oder eben **nicht zu bekennen**. Als Land mit christlichen Wurzeln tun wir jedoch gut daran, unsere Werte zu pflegen und an unseren traditionellen Feiertagen wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten oder eben Betttag festzuhalten, sie sogar wieder stärker in Erinnerung zu rufen. Ansonsten droht die Gefahr, dass unsere christlichen Werte weiter schwinden. Aber es sind doch genau diese Werte oder man kann sie auch **menschliche Grundwerte** nennen, welche dem staatlichen Handeln einen Kompass geben.

Egal ob man einer Kirche angehört oder nicht: Ohne **gemeinsame Werte** wie Solidarität, Nächstenliebe, Anteilnahme und Rücksichtnahme, aber auch Freiheit, Unabhängigkeit und Eigenverantwortung – ohne diese Werte wird unser Wohlergehen gefährdet und unser Land, unser Kanton vermag sich nicht mehr positiv weiterentwickeln. Werte sind wichtig im täglichen Zusammenleben, ebenso in der Politik und genauso im interkulturellen und im interreligiösen Austausch.

Dass unsere Grundwerte, welche einst selbstverständlich waren, zunehmend in Frage gestellt und marginalisiert werden und im Gegenzug dazu Egoismus und Populismus unser Zusammenleben vergiften – diese unheilvolle Entwicklung ist gefährlich. Denn sie bringt keine Lösungen. Doch Lösungen sind gefragt, bei den täglichen Herausforderungen, die uns erwarten. Ob es nun um nationale Probleme wie die AHV Revision geht oder internationale Themen wie die ganze Flüchtlingsthematik. Wir werden diese Herausforderungen nur meistern können, wenn jede und jeder von uns einen Beitrag leistet. Durch Solidarität mit den schwächeren und benachteiligten Menschen der Gesellschaft und Toleranz gegenüber Mitmenschen, die anders denken oder fühlen als wir selber.

Der heutige Dank-, Buss- und Betttag ist also bestens dazu geeignet, sich gemeinsam auf den Wert der Werte für unsere Gesellschaft, unser Zusammenleben, unseren Erfolg und Wohlstand zu besinnen.

Einen letzten Gedanken möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben: Es braucht auch Denkpausen: Dazu möchte ich nochmals auf Gottfried Keller zurückzukommen und auf ein weiteres Zitat von Ihm, das sagt:

„Während man dem Geist immer mehr Nahrung gibt und die Köpfe erhellt, lässt man nicht selten das Herz erkalten.“

Durch das Internet ist es heute möglich, dass wir uns immer mehr Wissen aneignen und uns über alles und jeden informieren können. Unser Geist erhält mehr Nahrung denn je und unsere Köpfe werden erhellt. Doch eines dürfen wir dabei nicht vergessen: **unser Herz!** Nutzen wir doch den heutigen Tag auch dafür, dem Geist eine Denkpause zu gönnen und uns wieder einmal auf unser Herz zu konzentrieren. Damit es auf keinen Fall erkaltet, wie uns Gottfried Keller gewarnt hat.

Um sich Nahrung für sein Herz zu holen, gibt es keinen besseren Ort als die Kirche. Zum Beispiel mit solch faszinierendem Gesang wie wir ihn im heutigen Festgottesdienst der St. Laurentius Kirche hören dürfen. Aber bereits damals als Kind im Gottesdienst mit meinem Onkel, da hat Gott mein Herz berührt..... und er tut es noch heute, immer und immer wieder.... Bei der Geburt meiner Kinder, beim Erreichen eines Zieles, beim Besuch in der Kirche oder beim Gebet.

Genauso berührt Gott heute sicher auch all Ihre Herzen und hilft uns, **unsere Herzen offen zu halten.** Und dafür gebührt heute unser grösster Dank!